Da Leugnen doch keinen Zweck hatte, erwiderte ich kaltblütig und trostlos: „Ja", und sah nun erwartungsvoll, aber nicht besonders vertrauensvoll, in die Zukunft. Es folgte ein Hagel von wohlgezielten Faustschlägen, die bedauerlicherweise in meinem Gesicht deutliche Spuren des „Kampfes" hinterließen. Dann verschwanden die Verbrecher genau so plötzlich, wie sie gekommen.

In ohnmächtiger Wut holte ich wieder den Schutzmann, und da ich über und über blutete, glaubte er diesmal wirklich an das Vorhandensein einer Verbrecherbande. Wir konnten sie jedoch trotz eifrigen Suchens nicht finden. Und ich zog es diesmal vor, mich gleichzeitig mit dem Schutzmann zu entfernen.

Als ich heimkam, machte ich auf meinen Vater keinen vorteilhaften Eindruck. Er legte Wert auf eine sinngemäße Erklärung des Ursprungs meiner „Verwundungen", so daß ich mich gezwungen sah, von einem grandiosen indianischen Kriegsspiel zu erzählen, bei dem ich am Marterpfahl vorübergehend hatte sterben müssen. Auch in dieser Variante wollte mein Vater absolut keinen Sinn erblicken und schien nicht die geringste Achtung vor meinem Mut zu empfinden.

Bei meinen Kameraden dagegen erntete ich reichlich Lob und Bewunderung. Wochenlang kursierte bei uns eine entsetzliche Geschichte von Sherlok Holmes in der Todesfalle und seiner wunderbaren Rettung dank einer noch nie dagewesenen Geistesgegenwart.

* *

*

Verbrecherjagd

Ein Arbeiter aus Hamburg saß mit seinem Sohn an der Elbe und angelte in aller Seelenruhe. Auf einmal sahen die beiden einen Polizisten kommen, der in der ganzen Gegend unbeliebt war. Der Arbeiter und sein Sohn packten eiligst ihr Angelgerät zusammen und rannten fort. Als der Polizist die beiden so fortlaufen sah, glaubte er, daß sie einen guten Fang gemacht hätten, und schrie hinter ihnen her, sie sollten stehenbleiben. Aber die beiden dachten nicht daran und rannten und rannten. Dem Polizisten blieb nichts anderes übrig, als die „Verbrecherjagd" aufzunehmen. Dabei rutschte er aber aus und fiel ins Wasser. Als er sich endlich wieder aus dem Wasser herausgearbeitet hatte, waren die beiden Übeltäter längst in dem nahen Dorf verschwunden. Doch der Polizist gab die Jagd nicht auf; er suchte das ganze Dorf ab, und endlich fand er die beiden Übeltäter in einem Wirtshaus, wie sie dort gemütlich ein Glas Bier tranken. Der Arbeiter grüßte höflich den Polizisten und fragte ihn verwundert: „Regnet's denn draußen so, daß Sie so naß sind?" Der Polizist ging aber nicht auf diesen Witz ein, sondern sagte wütend: „Wie kommen Sie dazu, ohne Ausweis zu angeln, Sie müssen sofort mit zur Polizei!" Der Arbeiter lachte und sagte: „Aber was wollen Sie denn eigentlich, hier ist doch mein Ausweis." Damit zog er seinen Angelschein aus der Tasche. Dem Polizisten stieg vor Wut das Blut in den Kopf. „Warum sind Sie denn dann vor mir weggelaufen, wenn Sie kein schlechtes Gewissen haben?" „Oh," meinte der Arbeiter freundlich, „ich bekam plötzlich solchen Durst, daß ich schnell gelaufen bin, um rascher ans Bier zu kommen."

(Grüne Post 29. IV. 28)
Eingesandt von F. K., Jena

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19301200/40 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT